

MARI KENDLA (Tallinn)

ÜBER DIE ENTSTEHUNG UND KLASSIFIZIERUNG ESTNISCHER FISCHBEZEICHNUNGEN

Abstract. On the Development and Categorization of Estonian Fish Names

The article addresses the possible genesis and development of the fish names used in Estonian, analysing the folk principles of name-giving vs. scientific categorization and comparing both with ichthyonym classifications used by other peoples. The current standard Estonian fish names started to be fixed in the 1920s, when the vernacular scientific terminology was being created. The selection (out of numerous variants), harmonization and systematization of the names often followed the example of other languages, esp. of German terminology. The Estonian popular (dialect) names, however, are based on local folk categories, with the main emphasis lying on natural reality, i.e. on the external characteristics of local fishes.

Keywords: Estonian, ichthyonyms, ethnobotany, lexicology, etymology.

1. Einleitung

Im Hinblick auf volkssprachliche Fischbenennungen kann man von schriftsprachlichen bzw. wissenschaftlichen Bezeichnungen sprechen, wenn deren Klassen (Art, Gattung, Familie) von Ichthyologen bestätigt worden sind, und von volkssprachlichen Benennungen, wenn das Volk diese ausgehend von seinen Weltkenntnissen bzw. seinem Weltbild und aus seiner Sprache hervorgebracht hat. Das Fundament des Weltbildes eines Volkes bildet seine Volksweisheit, die Auffassung unserer Vorfahren von der Welt (Sutrop 2004 : 99). Wenn in der Biologie die Grundlage für die Bildung eines Namens die Systematik ist, die auf der wissenschaftlichen Taxonomie (Familie > Verwandtschaft > Gesellschaft usw.) beruht, so vollzieht sich die Klassifizierung bei volkssprachlichen Bezeichnungen nach anderen Grundsätzen, einer eindeutigen Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Taxobennungen wird dabei keine Bedeutung beigemessen. Dieses ist ein auf den eigenen Erfahrungen der Sprecher, ihrer Logik und ihrem Weltbild basierendes System, das auch Volkstaxonomie genannt wird (Cruse 1986). Da der Fischfang zu den ursprünglichsten Nahrungsquellen zählt, so haben sich die Menschen auch umfangreiches Wissen über die Fische angeeignet. Die traditionellen Fischfangarten gründen sich auf Auffassungen über die Gewohnheiten der Fischarten und über die Ökologie. Ebenso stützt sich

das volkstümliche (und volkssprachliche) System auf diese Angaben bzw. anders ausgedrückt: basiert die Namensgebung auf der natürlichen Realität.

1.2. Belegmaterial und Forschungsthematik

Das für den vorliegenden Forschungsbeitrag verwendete Belegmaterial wurde der Dialektwortschatzkartei des Instituts für estnische Sprache entnommen, in der im Wesentlichen der Sprachgebrauch von 1840 bis 1940 erfasst ist. In den estnischen Dialekten wurden insgesamt etwa 1500 volkssprachliche Fischbenennungen aufgezeichnet, die für 73 Fischarten stehen.¹ Dieses Material bietet die Voraussetzung für eine tiefgründige ethno-ichthyologische Analyse. Je umfassender volkssprachliche Bezeichnungen erforscht und die volkstümliche Systematik untersucht worden sind, desto besser sind die Voraussetzungen für die heutigen Sprachpfleger und Etymologen. Da volkssprachliche Bezeichnungen stets auch in ihrer Bedeutung auf charakteristische Züge des Fisches verweisen, so sind solche Namen verständlicher, bleiben leichter im Gedächtnis hängen und geben besser ihren Bedeutungsinhalt weiter. So ist es keine leichte Aufgabe anhand einer volkssprachlichen Benennung die Fischart festzustellen. Eine gleichlautende Bezeichnung wird lediglich von einer beschränkten Personenanzahl benutzt und die Bezeichnungen haben gewöhnlich nicht nur eine Bedeutung. Ein und dieselbe Benennung kann in verschiedenen Kirchspielen bzw. sogar in Nachbardörfern verschiedene Fische bezeichnen. Oder für einen einzigen Fisch ist eine ganze Reihe von Namen im Gebrauch. So gibt es die Fischbenennung *liivarull* ~ *liivatrull* (wortwörtlich 'Sandrolle') als Homonym für mindestens fünf Fischarten, so beispielsweise für die Sandgrundel. Gleichsam hat *ogalik* 'Stichling' mehr als 80 Synonyme.

Mit dem vorliegenden Aufsatz sollen bestehende Auffassungen über die volkstümliche Klassifikation ergänzt werden und aus diesem Grunde wird der Problematik der Fischbenennungen im Allgemeinen mehr Platz eingeräumt. Da die gegenwärtigen schriftsprachlichen Benennungen aus der Volkssprache hervorgegangen sein können, wird die Entsprechung der estnischen schriftsprachlichen Bezeichnungen der volkstümlichen gegenübergestellt. Volkssprachliche Benennungen sind meist in einer bestimmten Region verbreitet und viele estnische schriftsprachliche Bezeichnungen muss der Volksmund gar nicht (überall) kennen. Deshalb wandte man sich der Frage zu, ob und in welchem Umfang die volkstümlichen Benennungen überhaupt einen Platz im gegenwärtigen Verzeichnis der wissenschaftlichen Fischnamen haben.

Nach der Nomenklatur-Systematik kann jede Fischart nur eine einzige Bezeichnung haben, die in ihrer lateinischen Version auch international nachvollziehbar ist. (Bereits im 18. Jahrhundert begründete der schwedische Wissenschaftler Carl von Linné die bis heute verwendete binäre No-

¹ Wieviele Fischarten es in Estland eigentlich gibt, kann nicht genau bestimmt werden. Dem aktuellsten Überblick zufolge sind es 75–80 Arten (Hunt 2012). Gelegentlich tauchen hier Irrläufer auf oder manche Fischart wurde dem Fischereiwesen zuliebe in das Verzeichnis aufgenommen. Solchen wie beispielsweise *ameerika paalia*, *beluuga*, *peled*, *pollak* steht ein Platz unter den estnischen Fischarten zu, jedoch ältere Generationen kannten diese nicht und deshalb gibt es auch keine volkssprachlichen Bezeichnungen.

menklatur in der Botanik und der Zoologie.) Für eine lateinische Bezeichnung haben verschiedene Völker ihre eigenen volkssprachlichen Entsprechungen hervorgebracht. Auf welchen Grundlagen diese Tatsache beruht, wird unter anderem in dieser Forschung beleuchtet.

1.2. Ethnobiologie

Die Untersuchungsmethode, die die traditionellen Beziehungen des Menschen zum Fisch und das Wissen über Fische behandelt (darunter auch die Analyse der Bezeichnungen), wird Ethno-Ichthyologie genannt. Dieser Begriff wurde von dem Amerikaner Warren T. Morrill (1967) in die wissenschaftliche Fachliteratur eingeführt. Die Ethno-Ichthyologie ist ein Spezialgebiet im Bereich der humanistischen und Naturwissenschaften, der Ethnobiologie genannt wird. Als Wissenschaftsdisziplin ist die Ethnobiologie relativ jung, aber das Interesse daran ist international rasch gewachsen. In Estland sind auf diesem Gebiet bisher Fisch-, Vogel- und Pflanzenbenennungen erforscht worden (Kendla 1999; Mäger 1967; 1969; Kalle, Sõukand 2011). Das Wesen der Volkssystematik hat der amerikanische Ethnologe Brent Berlin in einem 1992 publizierten Werk behandelt, in dem die ethnobiologische Klassifikation im Mittelpunkt steht, wobei gleich angemerkt werden sollte, dass er dennoch von der biologischen Klassifikation ausgeht.

2. Über die Entstehung von Fischnamen auf der Grundlage volkstümlicher Bezeichnungen

Estnischsprachige Fischnamen wurden mit der Entstehung der estnischen Schriftsprache zu Papier gebracht. Fischnamen findet man schon in den ältesten Sprachhandbüchern (Stahl 1637; Gutsclaff 1648; Göseken 1660; Hupel 1780/1818). Diese wurden in der Form niedergeschrieben, wie sie an dem entsprechenden Ort im Gebrauch waren und genau so viele, wie man zum Aufzeichnungszeitpunkt kannte. Bezeichnungen (resp. mundartliche Namenvarianten) gab es demzufolge mehr als Fische selbst. Ein solches Herangehen war in jeder Hinsicht verständlich, denn die Wörterverzeichnisse waren ja in erster Linie für die Deutschen selbst gedacht, damit sie die Sprache der Landbevölkerung verstehen konnten. Ein Bedarf nach festen Termini kam erst mit der weiteren Verbreitung der Schulbildung auf. Eine erste wissenschaftlichere Abhandlung über Fische gibt es in dem Naturlehrbuch über Lebewesen von Juhan Kunder "Looduse õpetus. I. raamat. Elajate riik" (1877). Im Kapitel über Fische hat er neben der Beschreibung von diesen auch nach geeigneten estnischsprachigen Namen für die Fischarten gesucht.

Das erste estnische Buch über Fische gab Johann Gustav Spuhl-Rotalia 1896 unter dem Titel "Kodumaa kalad" (Fische der Heimat) heraus. Dieses entstand im Wesentlichen nach dem Vorbild von in Deutschland bzw. in Russland veröffentlichter Literatur zur Ichthyologie, das durch Angaben aus der näheren Umgebung ergänzt wurde. J. G. Spuhl-Rotalia (1896) bezog sich auf die wissenschaftliche Taxonomie, indem er die Fische in eine systematische Hierarchie einreichte. Bezeichnungen von Taxa sind in seinen Augen eine Widerspiegelung volkstümlicher Annäherung – für jede Art hat er alle ihm bekannten Benennungen erfasst, und außerdem noch selbst

— besonders nach deutschem Vorbild — versucht neue Benennungen zu bilden. So sieht man bei ihm beispielsweise nebeneinander *haug* und *purikas* 'Hecht', *koger* und *karus* 'Karausche', *koha* und *sudak* 'Zander', *lõhe* und *laks* 'Lachs', *võldas* '*Cottus gobio* bzw. Groppe' und *kivitrull*, *kammeljas* und *kivilest* (< dt. *Steinbutt*), *nolgus* und *mereskorpiõn* (< dt. *Seescorpion*), für den Gründling (*Gobio gobio*) finden sich sogar vier Bezeichnungen: *rüüt*, *maidel*, *kivikala* und *ürilane*. In einigen Fällen kann dies mit der estnischen Dialektsprache zusammenhängen, denn so gibt es *koha* 'Zander' mehr im westlichen Estland, im gesamten Ostteil des Landes hat das aus dem Russischen entlehnte *sudak* die Vorhand.

3. Über die volkstümliche Namensgebung

3.1. Ein Name, mehrere Fische. Ein Fisch, mehrere Namen

Juhan Kunder (1877) bringt als Entsprechung für *Gobio gobio*, den Gründling, das eigene estnische Wort *kivikala* anstelle des fremdartigen *rüüt*. *Kivikala*, wortwörtlich 'Steinfisch', ist in den estnischen Dialekten sowie so eine sehr produktive Bezeichnung, die für wenigstens vier Fischarten steht: z. B. *rüüt* 'Gründling', *võldas* 'Groppe', *hink* 'Steinbeißer', *lepamaim* 'Elritze'. In Anbetracht der Lebensweise des Fisches wäre es eigentlich am treffendsten, wenn *võldas* 'Groppe (*Cottus gobio*)' diesen Namen tragen würde, denn deren Lebensraum liegt unter der äußeren Kante eines größeren Steins, wo sie die meiste Zeit des Jahres verbringt, ihr paar Quadratmeter umfassendes Revier bewacht und sich nur nachts kurz auf Nahrungssuche begibt. Bei den Russen hat *võldas* die wissenschaftliche Benennung *обыкновенный подкаменщик*, bei den Finnen heißt sie *kivisimppu* und bei den Schweden *stensimpa*. Bei Spuhl-Rotalia (1896) findet man parallel zu *võldas* den Namen *kivitrull*; neben *kivikala* und *kivitrull* nennt der Volksmund diesen Fisch auch *kivikana*, *kivinakker*, *kivipõnk* (*kivi* 'Stein'). Das estnische etymologische Wörterbuch sagt, dass der Wortstamm *võldas* unbekannter Herkunft sei (EES 616); eine offizielle Bezeichnung ist auch nicht in estnischen Dialekten belegt. Dabei sollte doch bemerkt werden, dass bei den estnischen volkstümlichen Komposita unter den Fischbenennungen gerade die mit *kivi-* beginnenden in der Überzahl sind. Der Volksmund kennt über 50 davon. Jedoch nicht eine von diesen entwickelte sich zu einer schriftsprachlichen Benennung für irgendeinen Fisch.

Es gibt einzelne Fälle, bei denen *kivi-* nicht unbedingt die am besten begründete Wahl wäre. So steht bei J. Kunder (1877) für *Misgurnus fossilis* (*vingerjas* 'Schlammpeitzger') der Name *kivinool* (wortwörtlich 'Steinpfeil'). Als volkstümlichen Namen für *vingerjas* bringt diesen auch Spuhl-Rotalia (1896). Später auch Heinrich Riikoja, der Autor der nächsten Werke mit Fischnamen ("Kodumaa kalad", 1927; "Eesti NSV kalad", 1950), wobei in seiner 1950 publizierte Ausgabe neben *kivinool* noch *kivinoolija* und *kivijüraja* verzeichnet sind. Der Autor des umfangreichsten Buches zu Fischnamen, Neeme Mikelsaar, lässt uns in "Eesti NSV kalad" (1984) wissen, dass die mit *kivi-* beginnenden Bezeichnungen als Namen für den im Schlamm lebenden *vingerjas* ungeeignet sind und demzufolge hat er seiner Aufstellung alle Bezeichnungen, die in den früher erschienenen Fischnamenverzeichnissen vorkamen, fallen lassen. Namen mit *kivi-*, die für *vin-*

gerjas stehen, gibt es auch nicht in der Dialektwortschatzkartei des Instituts für estnische Sprache. Der sich vorwiegend im Schlamm aufhaltende *vingerjas* heißt auf Finnisch *mutakala* (wortwörtlich 'Schlammfisch') und auf Deutsch *Schlammpeitzker*. Auch der estnische Volksmund kennt ihn als *mudakala*, *mudamadu*, *mudasilm* (*muda* 'Schlamm').

3.2. *Kivinool*, *vingerjas* und *ilmakala*

Bei der Bezeichnung *kivinool* hat man allen Grund etwas länger zu verweilen. Im Altestnischen findet man das Wort bei Heinrich Göseken (1660), der sich auch sehr dem Wortschatz der Natur verschrieben hatte. Die Notierung der estnischsprachigen Benennung ist deshalb von Wert, weil es sich um ein estnisches Wort handelt: *kiwwi nohl* 'meerSchnecke *ostrea*' (dt. *Steinwurm*). Im Hinblick auf die von ihm verzeichneten Naturwörter gab es bei H. Göseken wiederholt ein Durcheinander zwischen den deutschen, lateinischen und estnischen Entsprechungen. Auch bei *kivinool* ist nicht eindeutig, welches Tier gemeint ist. In Gösekens Neuauflagen wird es als Fisch titulierte: '(kala)' (Kingisepp, Ress, Tafenau 2010 : 417), bei Ferdinand Johann Wiedemann findet man als Entsprechung für *kivinool* das Wort *trulling*: *kivinool* 'Peizker (*Cobitis* L.)' (Wied. 680). Im Volksmund kennt man den Steinbeißer est. *hink* (*Cobitis taenia*) als *kivinool*, *kivinoolja*, auch *kivijäraja*, *-jüraja* und *-närija* (wortwörtlich 'Steinnager'). Sämtliche hier zur Rede stehenden Fische: *vingerjas* 'Schlammpeitzger', *hink* 'Steinbeißer' und *trulling* 'Bachscherle (*Nemacheilus barbatulus*)' gehören der Familie der Steinbeißer (*Cobitidae*) an, äußerlich sind sich *hink* und *trulling* recht ähnlich. So stößt man auch bei *trulling* auf volkstümliche Benennungen wie etwa *kivijäraja* und *-jüraja*. So würden eigentlich die mit *kivi-* 'Stein-' beginnenden Bezeichnungen am besten zu *trulling* 'Bachscherle' passen: sie ist ein Fisch, der in schnell fließenden Bächen mit steinigem Boden lebt und sich sogar unter einem Stein zu verstecken vermag. Die gleiche Ansicht teilen die Finnen und Engländer, bei denen dieser Fisch demzufolge *kivennuoliainen* und *stone loach* genannt wird, dagegen bei den Deutschen ist *hink* der Steinbeißer. Interessante Namen haben die Letten den Fischen gegeben. Sie klassifizieren est. *hink* als Steinbeißer (*akmeņgrauzis*) und est. *trulling*, die Bachscherle, als Steinbeißer mit Bart (*bārdainais akmeņgrauzis*). Wenn die Rede von einem "Bart" bzw. Barteln ist, so haben beide Fische gleichviel und zwar drei Paare, aber bei der Bachscherle (*trulling*) sind die Barteln länger. Auch in Estland hat *trulling* die volkssprachlichen Bezeichnungen *pardavaar*, *parrakas*, *pardalõug* (vgl. *pard* 'Bart').

Woher kommt aber die Benennung *vingerjas*? Dieser Fisch hat einen 15–18 cm langgestreckten Körper und heißt auf deutsch *Schlammpeitzger*. Man könnte annehmen, dass er vom Wort *vingerdama* 'sich winden, sich schlängeln' herrührt. Schaut man sich jedoch die volkssprachlichen Namen an, so könnte man eher vermuten, dass es sich um einen Laute von sich gebenden Fisch handelt, der winselt, knurrt usw.: *vigiseja*, *vigine*, *vingerd*, *vingjas* (Hls `viņgase vinguve ku `vällä vōets `viņgase winseln, wenn man sie herausnimmt'), *vingur* (Lüg `viņgase `vinguvad `jusku `iired kidisevād `viņgase winseln, gerade wie Mäuse piepsen'), *vigijas* (TMr *vigijat rōögivat kāreda eliga `vigijat* schreien mit schriller Stimme'), *kidijas*, *kidiseja*, *kiids* (Rõu *kiidsu?* *umma?* *pikä?* *peenikese?* *kala*, *kui jalg pääle*

putuss, *siss tege kiids-kiids-kiids 'kiidsu?* sind lange schlanke Fische, wenn man auf sie tritt, dann machen sie *kiids-kiids-kiids*), *kiidsukala* (Rõu *kiidsukala*, *tyy mis hellü tege 'kiidsukala*, der Laute von sich gibt'), *käunam* (Kõp *käunämäd*, *mustad peeniksed kalad*, *jusku uús*, *karjub käun-käun 'käunämäd*, kleine schwarze Fische, gerade wie ein Wurm, schreit *käun-käun*'), *käunjas*, *kräunam* (vgl. *vigisema* 'quicken, winseln, jammern'; *vinguma* 'pfeifen, heulen, wimmern, winseln, jammern'; *kidisema* 'knistern, knarren, kribbeln'; *kiits* 'Pfeifen, Knarren, Knistern, Knirren'; *kräunuma* 'schreien'; *käunuma* 'keifen'). Demzufolge winselt der *vingerjas* eher als dass er sich windet bzw. sich schlängelt. Da dieser Fisch vorzugsweise im schlammigen Untergrund lebt, hat er sich zu einem Darmatmer entwickelt und die Ursache für das vermeintliche Laute-von-sich-geben ist das Ausscheiden von Gasen (Mikelsaar 1984 : 251).

An dieser Stelle dürfte noch auf eine besondere Eigenschaft des *vingerjas* hingewiesen werden: Dieser vermag sowohl langsame als auch rasche Luftdruckveränderungen wahrzunehmen, was er dem spezifischen Bau seiner Schwimmblase zu verdanken hat und deshalb wurde er im Aquarium als "Wetterprophet" gehalten (Mikelsaar 1984 : 251). Und dies äußert sich in der Weise, dass der *vingerjas* bei fallendem Luftdruck bzw. bei sinkendem Sauerstoffgehalt des Wassers an die Oberfläche steigt und nach Luft schnappt. D. h. also, wenn *vingerjas* bzw. der Schlammpeitzger an der Wasseroberfläche schwimmt, sollte man beim Verlassen des Hauses den Regenschirm mitnehmen. Nach dem Sprachinstinkt der Engländer wurde er als *weatherfish* den Wetterfischen zugeordnet.

In den skandinavischen Ländern wurden in gewisser Weise ähnliche, einen nadelförmigen Körperbau aufweisende Fische als Wetterfische klassifiziert (schwed. *väderfiskar*). Diese hängt man zur Bestimmung der Windrichtung getrocknet an eine Decke bzw. unters Dach. Dazu zählen die Grasnadel, est. *merinõel* (*Syngnathus typhle*), die Kleine Schlangennadel, est. *madunõel* (*Nerophis ophidion*), der Seestichling, est. *raudkiisk* (*Spinachia spinachia*), der Gefleckte Große Sandaal, est. *suurtobias* (*Hyperoplus lanceolatus*), der Tobiasfisch, est. *väike tobias* (*Ammodytes tobianus*) und der Gewöhnliche Hornhecht, est. *tuulehaug* (*Belone belone*). Die Esten nennen diese Fische *tuulekalad* 'wortwörtlich Windfische'. In Kuusalu sagte man über die Grasnadel: *sie `pandi lage rippuma*, *et sie näüt siis*, *kust puolt tuult tuleb*, *et siis `kieräb nenä `sinne `vastu tuuld* 'man band sie an die Decke, um zu sehen aus welcher Richtung der Wind weht, dann dreht sich die Fischnase gegen den Wind'. Ihren Bezug zum Wind verraten auch noch manche volkssprachliche Benennungen dieser Fische: *tuuleling*, *tuulenool*, *tuulenõel*, *tuulenäitaja*, *tuuleuss*, *tuuleving*, *tuuleviuk* (Kuu Nie *tuule`viugud `näütäväd kohe*, *ku kuo tuod*, *kust puold tuul on*, *neh `kierdäväd nenä `tuule `puole rippujess* 'Diese *tuule`viugud* zeigen sofort an, wenn man sie nach Hause bringt, woher der Wind weht, hängend weisen sie mit ihrer Nase dorthin') u. a. Bei den Finnen heißen jedoch der Gefleckte Große Sandaal (*Hyperoplus lanceolatus*) und der Tobiasfisch (*Ammodytes tobianus*) wortwörtlich 'großer und kleiner Windfisch': *isotuulenkala* und *pikkutuulenkala*. Der Brauch, solche Wetterfische als volkstümliches Barometer zu nutzen, hat sich in Skandinavien bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts am Leben gehalten (Svanberg 2000 : 26). Der Seestichling ist auch noch in der Hinsicht von Interesse, denn diesen hat man auch *külmatõvekala* – wort-

wörtlich 'Kältekrankheitsfisch' genannt und zwar wurde bei Erkältung empfohlen die Asche des Seestichlings einzunehmen, d. h. zu essen.

4. Über die volkstümliche Systematik von Fischen

Im vorangegangenen Kapitel wurde aufgezeigt, auf welche Weise das Volk die Fische klassifizierte (Wetterfische, Windfische). Spricht das Volk vom Fisch (*kala*), so können damit auch die bedeutendsten Fangfische bezeichnet werden. Bei den Esten ist das gewöhnlich *räm* 'Strömling' (Jäm *räimes on kala*, *teistel kaladel on nimed* 'Strömling ist Fisch, die anderen Fische haben Namen'), bei den Finnen steht Strömling oder Lachs für Fisch (*kala*), bei den Schweden meint man aber mit *fisk* den Dorsch als eines der wichtigsten Fangobjekte der Fischerei (s. Kendla 2009).

Bei der Kategorisierung von Fischbenennungen hat ein Volk sein eigenes System, das sich von dem der Ichthyologen unterscheidet.

4.1. Der Mensch geht am häufigsten vom Äußeren des Fisches aus: so wird der Kaulbarsch (est. *kiisk*) *harjakala* (wortwörtlich 'Kammfisch'), *harjamees* (wortwörtlich 'Kamm-Mann'), *okaskala* (wortwörtlich 'Dornfisch') genannt, aber wegen seiner Knochigkeit auch *ämmatapja* (wortwörtlich 'Schwiegermuttertöter'). Der Aal (est. *angerjas*) ist *siug* (wortwörtlich 'Schlange'), *uss* (wortwörtlich 'Wurm, Schlange'), *veeuss* (wortwörtlich 'Wasserschlange'), *usskala* (wortwörtlich 'Schlangenfisch') sowie den jungen Aal nennt man auch *saapapael* 'Schnürsenkel' und das nicht nur wegen seines Äußeren, sondern weil aus Reigi bekannt ist, dass man die Haut des jungen Aals zum Stiefelschnüren benutzte: Dem Aal wurde die Haut abgezogen, in Sand gelegt, auf diese Weise getrocknet und anschließend mit Fett eingerieben, damit sie weich wurde. Periphrasisch sagt man auch *põosaalus* (wortwörtlich 'Strauchgrund') zum Aal. Aufgrund seines schlangenartigen Äußeren wurde der Fisch früher verachtet und deshalb auch nicht gegessen. In großen Teilen Osteuropas galt der Aal nicht als Fisch, ganz zu schweigen davon, dass man sich von ihm ernährt hätte (Mäger 1976 : 92).

4.2. Eine sehr umfangreiche Kategorie im Hinblick auf die Fische ist ihr Lebensraum. In volkstümlichen Benennungen verweist der erste Teil des Kompositums auf das Gewässer und der zweite Teil auf den Fisch, z. B. *haug* 'Hecht' = *jõekirjak* 'Flusshecht' (wortwörtlich 'Flussschecke'); *jõekiisk* 'Flusskaulbarsch'; *järveahven* 'Binnenseebarsch', *järvekoger*; *võldas* 'Groppe' = *järvekurat* 'Seegroppe' (wortwörtlich 'Seeteufel'); *mereahven* 'Ostseebarsch', *merekiisk* 'Seekaulbarsch'; *haug* = *merhunt* (wortwörtlich 'Seewolf') und *meremõrtsukas* 'Ostseehecht' (wortwörtlich 'Seemörder'). Diese Belege zeugen unter anderem davon, dass das Volk gleiche Fischarten danach unterscheidet, wo sie gefangen werden. Aus der wissenschaftlichen Taxonomie kann man als Beispiel für den Fangort den Stint, est. *meritint* (*Osmerus eperlanus eperlanus*) und den im Peipussee vorkommenden Stint, est. *peipsi tint* (*Osmerus eperlanus eperlanus morpha spirinchus*) sowie den Lavaret, auch Renke, est. *merisiig* (*Coregonus lavaretus lavaretus*) und den im Peipussee lebenden Lavaret, est. *peipsi siig* (*Coregonus lavaretus maraenoides*) anführen. Den Peipussee-Stint hält man für die im Süßwasser lebende Art (*morpha*) des Stints; den Peipussee-Lavaret für die Art des Fisches, die sich in diesem Binnensee entwickelt hat. Der Volksmund trifft hier keine Unterscheidung zwischen dem Lebensraum des Fisches, son-

dern man spricht lediglich von *tint* und *siig*. Von welcher Art eigentlich die Rede ist, kann man nur daraus schlussfolgern, wo die Benennung aufgezeichnet wurde: Die Menschen an der Ostseeküste kennen die im Meer schwimmenden Fische und die an den Ufern des Peipussees wohnenden die darin lebenden Arten. Der Stint wurde wegen seines spezifischen Geruchs im Volksmund gerade deshalb klassifiziert: *haisukott* wortwörtlich 'Stinksack', *hobuselihapoiss* wortwörtlich 'Pferdefleischjunge', *tallipoiss* wortwörtlich 'Stallbursche'. Lavaret bzw. Renke nannte man aber *saunakala*, denn diesen brachte man als wertvolleren, besseren Fisch der Entbindenden in die Sauna. Auf den *L e b e n s r a u m* der Fische weisen ebenso die mit *kivi-* 'Stein', *liiva-* 'Sand' und *muda-* 'Schlamm' beginnenden volkssprachlichen Bezeichnungen hin, sowie ähnliche Benennungen können auch mehrere, unter gleichen Bedingungen lebende Fische bezeichnen: *kivikala* = *völdas* 'Groppe', *hink* 'Steinbeißer' und *lepamaim* 'Elritze'; *kivinakker* = *völdas* 'Groppe'; *kiviniibus* = *emakala* 'Kaulquappe (*Cottus Gobio L.*'); *kivi(t)rull* = *rünt* 'Gründling', *hink* 'Steinbeißer', *völdas* 'Groppe', *lepamaim* 'Elritze' und *trulling* 'Bachschmerle'; *liivaangerjas* 'auf sandigem Grund lebender Aal'; *liivakala* = *rünt* 'Gründling', *liiva(t)rull* = *rünt* 'Gründling', *hink* 'Steinbeißer', *väike mudilake* 'Sandgrundel (*Pomatoschistus minutus*)' und *suurtobias* 'Gefleckter Großer Sandaal'; *mudakala*, *mudamadu* = *vingerjas* 'Schlammpeitzger'; *mudamagu* = *emakala* 'Kaulquappe' und *luukarits* 'Stichling (*Gasterosteus aculeatus & pungitius L.*'); *mudanina* = *ojasilm* 'Neunauge im Bach'.

4.3. Bedeutsam für den Menschen ist zweifellos die Laichzeit des Fisches und die damit verbundene optimale *F a n g z e i t*. Diese Beobachtungen hängen direkt mit den in der Natur stattfindenden Veränderungen zusammen. Um auf diese Art und Weise Fische nach Kategorien ordnen zu können, ist genaues Wissen über die Ökologie der Fische eine Voraussetzung. Am meisten hat man beim Brachsen, auch Blei, est. *latikas* (*Abramis brama*) nach der Laichphase unterschieden: *Särjelatik* (Trv Ran Röp) laicht in der ersten Maihälfte zusammen mit der Plötze, est. *särg*. In gleicher Weise haben die Finnen nach Laichphasen klassifiziert: In deren Dialekten gibt es *särkiäislahna* 'im Frühjahr-Sommer laichender Brachsen'. Den in dieser Zeit laichenden Brachsen nennt man auch *jürilatikas* (Vörtsjärv; dt. Wirzsee) (wortwörtlich 'St. Georgs-Brachsen'). *Toometatik* (estS) (wortwörtlich 'Faulbeerbaum-Brachsen') laicht Ende Mai oder Anfang Juni. Die Fischer am See Vörtsjärv sagen zu *toometatikas* auch noch *pärislatikas* (wortwörtlich 'echter Brachsen'), der am zahlreichsten vorkommt. In die gleiche Zeitspanne mit *toometatikas* fällt auch *nigulalatik* 'Brachsen, der zur sommerlichen Sonnenwende laicht' (Röp Se). Der zur Apfelblüte laichende Brachsen heißt *urvandilatik*, *uibulatik* (beide Röp) und *õunapuuõie latik* (Vörtsjärv) sowie der zur Roggenblüte gefangene Brachsen *rukkiõielatik(as)* (Mar Se). Später laichende Brachsen dieser Art sind *jaanilatik* (Vörtsjärv) (wortwörtlich 'Johannistag-Brachsen') und *kesalatik* (T V) (wortwörtlich 'Brachfeld-Brachsen').

4.4. Die hier angeführten Belege sind *T y p b e i s p i e l e* für eine volkstümliche Systematik. Festzustellen ist, dass ein größeres Spektrum vorliegt. Wenn es für jede Art nur einen festgelegten Namen als volkssprachliche wissenschaftliche Taxonomie-Bezeichnung gibt, so geht der Volksmund bei der Benennung von Fischen von vielen verschiedenen Eigenschaften aus. Genannt werden sollte noch die Größe des Fisches, wo man hauptsächlich

die kleineren Vertreter einer Art vor Augen hat, so wie beispielsweise beim Barsch, est. *ahven*: *kirp*, *moks*, (beim Hecht, est. *havi*) *nolk*, *nilks*, (bei der Renke, est. *siig*) *mann*, *muik*, (beim Aland, est. *säinas*) *mürk*, *põnnak*, den Fangort, z. B. *Tibrika hulgus* 'bei Tibrika gefangener Strömling', *Salatsi tursk* 'im seichten Wasser bei Salis gefangener Dorsch'. Bei Fischen spielt unbedingt auch ihr Wert für die Ernährung eine Rolle, gleiches gilt auch für die Futterfische. In einer Bezeichnung spiegelt sich sogar der Umstand wider, mit welchem Futter bzw. Köterfisch die Fische gefangen wurden, z. B. *lutsu*- (wortwörtlich 'Quappenaal'), *ogarulli*-, (wortwörtlich 'Stichlingsaal'), *räimeangerjas* (wortwörtlich 'Strömlingsaal'). Auf die Fangart beziehen sich diese Bezeichnungen: *mutikiisk* (Treibnetzkaulbarsch), *mõrraahven* (Reusebarsch), *nooda*- (Schleppnetz-), *rüsa*- (Garnreuse-), *võrguräim* (Netzströmling), *õngeangerjas* (Angelaal) (alle diese Tatsachen sind gleichzeitig der Grund dafür, warum es unter den Fischnamen so viele Komposita gibt; s. auch Kendla 2005). Eine auf ihre Weise vielsagende Tatsache ist, dass die Anzahl der Benennungen, die den wichtigsten Fangfischen gegeben worden sind, vergleichsweise bedeutungslos zu der ist, die in die Netze geraten sind und die wegen ihres auffälligen Aussehens den Namensgeber wohl damit mehr inspiriert haben.

5. Eine wissenschaftliche Bezeichnung tritt an die Stelle des volkstümlichen Namens

In Estland hat es zahlreiche Personen gegeben, die aktiv zur Bildung von estnischen Naturbezeichnungen beigetragen haben. Zu diesem Zwecke wurden auch Ausschüsse gegründet, die sich mit den Benennungen von Pflanzen und Vögeln befassten. H. Riikoja (1927; 1950) erwähnt im Vorwort seiner Fischbücher, dass die darin verzeichneten estnischen Fischbenennungen durch einen Ausschuss bestätigt worden sind. N. Mikelsaar (1984) hat den estnischen wissenschaftlichen Namen den Vorzug gegeben, auf die sich Ichthyologen und Sprachwissenschaftler in den Jahren 1972–1973 abgehaltenen Beratungen geeinigt hatten. Es soll nun an einigen Beispielen gezeigt werden, welche Fischnamen heute als volkssprachliche Entsprechung Bestätigung fanden und inwieweit deren Änderung begründet gewesen ist.

Die bei J. G. Spuhl-Rotalia verzeichnete wahrhaftig volkstümliche Bezeichnung *tähnrik* (wortwörtlich 'scheckiges Lebewesen' (die Seiten des Fisches, sein Rücken und die Rückenflosse sind mit roten, braunen und schwarzen Flecken in unterschiedlicher Größe bedeckt; wegen dieses Aussehens wurde die Flussforelle auch für die Schönheit unserer Gewässer gehalten)) ist heute *jõeforell* 'Flussforelle (*Salmo trutta trutta* morpha *fario*)'. Diesen schriftsprachlichen Namen kennt der Volksmund jedoch nicht: Im Dialektarchiv des Instituts für estnische Sprache finden sich zu *jõeforell* keinerlei Aufzeichnungen in den estnischen Dialekten. Dieser Fisch lebt überwiegend in den südestnischen Flüssen und dort kennt man ihn als *hörn* oder *hõrnas* (in Põlva und Setu wurde auch die Benennung *tähnrik* festgehalten, auf die Farbigkeit des Fisches verweisen noch die volkstümlichen Namen *kires* und *kirevkala*, vgl. *kirev* 'bunt'). Das Wort *hörn* selbst ist urgermanischer Herkunft: < **furχno* (altenglisch *forn* 'Forelle', altsächsisch *forna*, *forn* 'id'), das auch als jüngeres Lehnwort aus dem Altsächsi-

schen galt (EES 83). Im älteren Schriftestnisch erscheint diese Benennung bei Hupel: *hörn* 'eine Forelle' (Hupel 1818 : 45) und ebenso bei Wiedemann: *hörn, hörnas* 'Forelle (*Salmo Fario* L.)' (Wied 741). Bei H. Riikojä findet sich *hörnäs* als volkstümliche Entsprechung in seinem Werk "Kodumaa kalad" (Riikojä 1927 : 42), *jõeforell* wurde in der 1950 vom gleichen Verfasser erschienenen Ausgabe zur amtlichen Benennung des Fisches (Riikojä 1950 : 62). Spuhl-Rotalia schreibt in seinem Werk, dass der ihm bekannte *tähnik* auch *tähniklõhe* (wortwörtlich 'scheckiger Lachs'), *jõelõhe* (wortwörtlich 'Flusslach'), *iherus* und *hörnäs* genannt wird. Die beiden Erstgenannten wurden in Anlehnung an den anderen Fisch aus der Familie der Lachse *lõhe* 'Lachs' gebildet, doch die Flussforelle (*jõeforell*) besitzt mehr Flecken, die markanter erscheinen und sie lebt ihr gesamtes Leben in Flüssen und Bächen.

Mehr oder weniger die gleiche Veränderung hat auch *meriforell* 'Meerforelle' (*Salmo trutta trutta*) durchlaufen. Die gegenwärtige amtliche Benennung des Fisches gibt es weder in den estnischen Dialekten noch im älteren Schriftestnisch. In früheren Zeiten kannte man die Meerforelle als *iherus*, das ein altes baltisches Lehnwort ist. Dieses Wort kennt die ältere estnische Schriftsprache und es findet sich demzufolge in Wiedemanns Wörterbuch: *Eheris* 'Forelle' (Gutslaff 1648), *Ehheris* 'Forel (Erlitz)' (Göseken 1660 : 505), *ihheris* 'Lachsforelle' (Hupel 1818 : 52), *ihërüs* 'Lachsforelle (*Salmo Trutta* L.)' (Wied 112). H. Riikojä bringt *iherus* als amtliche Bezeichnung des Fisches in seiner Ausgabe von 1927, jedoch an gleicher Stelle erwähnt er auch die Benennung *meriforell*, was offensichtlich vom deutschen Vorbild (*Meerforelle*) herrührt (Riikojä 1927 : 40), und im Werk "Eesti NSV kalad" ist die Meerforelle bereits im Status der volkssprachlichen Benennung angelangt (Riikojä 1950 : 59).

In den estnischen Dialekten kennt man *iherus* als Meerforelle im Nordöstlichen Küstendialekt (Kuu Vai), genauso wie in Südostland dieselbe Benennung für die Flussforelle (*jõeforell*) steht. Wenn man die wissenschaftliche Taxonomie der Fische zugrundelegt, dann stehen die Fluss- und Meerforelle auf einer Stufe, denn sie sind zwei ökologische Formen einer Forellenart, wovon auch die lateinischen Namen der Fische Zeugnis ablegen. Neben der Übereinstimmung der Bezeichnungen ist dies vielleicht auch einer der Gründe, warum man beschloss die im Volksmund bekannten Namen *hörnäs* und *iherus* durch *jõe-* 'Fluss-' und *meriforell* 'Meerforelle' zu ersetzen. Kalevi Kull und Andres Koppel geben in ihrer Studie zu bedenken, dass man bei der Abänderung von volkssprachlichen Namen das sprachliche Erinnerungsvermögen des Volks berücksichtigen muss: Damit ein Name in der Sprache verwurzelt, muss man ihn eine Zeit lang zusammen mit dem herkömmlichen Namen bestehen lassen (Kull, Koppel 1989 : 190). So finden wir sogar noch in H. Riikojas "Eesti NSV kalad" (1950) *hörnäs* und *jõeforell* sowie *iherus* und *meriforell* nebeneinander verzeichnet.

Bei J. G. Spuhl-Rotalia (1896) ist die Meerforelle *norjas* und *taimo*, die in estnischen Dialekten kaum anzutreffen sind. Nach Andrus Saareste gibt es die Bezeichnung *norjas* in Viru-Jaagupi (EKMS 896) und das Wort an sich ordnet Saareste bereits dem finnisch-ugrischen Wortgut zu (Saareste 1952 : 51). Im älteren Schriftestnisch haben aber diese Wörter interessante, ihre Bedeutung betreffende Entwicklungen durchlaufen, deren Entsprechungen sind auch der (junge) Lachs oder die junge Meerforelle gewesen: *taim*

'Lachs' (Stahl 1637 : 83), *taim* 'Lachs' (Göseken 1660 : 271), *Taim* 'Junger Lachs, Lachsforelle', *Noorjas* 'Eine Lachs Forelle' (Vestring 1998 : 63), *taim* 'junge Lachsforelle', *noorjas* 'Lachsforelle' (Hupel 1818 : 238, 156). Für die Bezeichnung *no(o)rjas* gibt es Entsprechungen im Finnischen und Kareli-schen: fi. *nieriä*, *nieriäinen*, *nieriäs* 'irgendeine Forelle', kar. *nieriene*, *nieries* 'id'. Vom Kareli-schen ist diese Benennung auch in russische Dialekte über-gegangen: *nerias*, *nerius* 'irgendeine lachsartige (Forelle)' (SSA 3 : 216). Fi., kar. *taimen* sowie liv. *taimin* bezeichnen die Meerforelle. Von den ostsee-finnischen Sprachen aus haben sich die Bezeichnungen in den Nachbar-sprachen verbreitet: schwed. dial. *taimen*, *tajmen(lax)* 'Meerforelle', russ. *таймэнь* 'Meerforelle; Taimen', lett. *taims* 'irgendein lachsartiger Fisch', *tai-miņš* 'Meerforelle', deutschbalt. *taymen* (bereits 1341), *Taim(chen)* 'Meerfo-relle' (SSA 3 : 254). Heute bezeichnet est. *taimen* den in den eurasischen Flüssen verbreiteten und zur Familie der Lachse gehörenden Taimen (*Hucho taimen*), auf den auch schon in dem Wörterbuch von Wiedemann verwie-sen wird: *taim* Gen. *taime* 'Lachsforelle (*Salmo Taimen* Pall.)' (Wied. 1111).

Zusammenfassend dürfte gesagt werden, dass die Benennung *no(o)rjas* aus der Sprache geschwunden ist und *taimen* einen Fisch bezeichnet, der in estnischen Gewässern gar nicht lebt, jedoch die Benennungen *hörnäs* und *iherus* auch heute noch in der estnischen Sprache existieren. Als ich im Jahre 2012 unter der Bevölkerung eine Befragung zu volkstümlichen Fischbenennungen durchführte, war ein junger, aus Südostland stammender Informant im festen Glauben, dass *hörnäs* der offizielle Name des Fi-sches und kein Dialektwort ist. Beide volkssprachlichen Benennungen fin-det man im estnischen orthografischen Wörterbuch (ÕS 2006 : 216, 227).

Bezeichnungen, aus denen die estnischen schriftsprachlichen Entspre-chungen hervorgegangen sind, die aber der Volksmund nicht kennt, gibt es noch andere. Eine solche wäre beispielsweise auch *väike mudilake* 'Sand-grundel (*Pomatoschistus minutus*)'. Von diesem Fisch leben noch drei weite-re Arten in den estnischen Gewässern: *must mudil* 'Schwarzgrundel (*Gobius niger*)', *kirjumudil* 'Schwimmgrundel (*Coryphopterus flavescens*)' und — der kleinste estnische Fisch — *pisimudilake* 'Schlammgrundel (*Pomatoschistus microps*)'. Das Volk kennt lediglich den kleinen Fisch. In einigen Sprachen wurde der Fisch nach seinem Lebensraum mit dem Sand in Verbindung ge-bracht: fi. *hietatokko*, dt. *Sandküling*, *Sandgrundel*, schwed. *sandstubb*, engl. *sand goby*. Auch in Estland ist der volkstümliche Name der Schlammgrun-del *liivarull*, was weitverbreitet in den estnischen Dialekten den Fisch Gründ-ling (est. *rünt*) bezeichnet. Zur Herkunft des Wortes *mudil-* sagt EES, dass es sich um einen deskriptiven Wortstamm handelt (EES 284). Obwohl in den estnischen Dialekten keine wissenschaftlichen Namen für *suurtobias* 'Ge-fleckter Großer Sandaal (*Hyperoplus lanceolatus*)' und *väike tobias* 'Tobias-fisch (*Ammodytes tobianus*)' registriert wurden, kennt man diese durchaus in der verkürzten Form *tobias* (auch *tobjas*, *tobjus*, *toobias*, *tobin*), das ein nie-derdeutsches Lehnwort ist. Der bekannteste volkstümliche Name für *väike tobias* 'Tobiasfisch' ist *nigli*, dessen Herkunft man aber nicht genau zu be-stimmen vermochte. Paula Palmeos (1972 : 139) hielt dieses für ein letti-sches Lehnwort, Mart Mäger meinte, es sei durch Vermittlung lettischer Dialekte ins Estnische gelangt, dessen Ursprung im liv. *niggõl* 'Nadel' lie-gen soll (Mäger 1976 : 93) (darauf weist auch die Körperform des Fisches hin). Lembit Vaba ist sich dessen lettischer Herkunft nicht sicher, sondern

vermutet sogar eine entgegengesetzte Lehnrichtung, denn dem lettischen Fischnamen *niglis*, *nigla* fehlt die baltische Etymologie (Vaba 1997 : 140). Da am Meer lebende Nachbarvölker sich auch in der Beschaffung der Nahrungsmittel ähnlich sind, sollte eine Verbreitung von Fischbezeichnungen in die eine oder in die andere Richtung niemanden verwundern. *Nigli* als Bezeichnung für *väike tobias*, den Tobiasfisch, ist in Estland jedoch so geläufig, dass es N. Mikelsaar (1984) für notwendig erachtete, diesen als Parallelname für den Fisch anzuführen.

6. Lehnübersetzungen

Erhebt sich die Frage, warum man in Estland häufig Bezeichnungen, die der Volksmund gar nicht kennt, zu volkssprachlichen gemacht hat. Für eine Vielzahl von Fischbenennungen gilt, dass es in näheren oder entfernt verwandten Sprachen gemeinsame Namen gibt (*ahven*, *angerjas*, *haug*, *kammeljas*, *kiisk*, *koger*, *koha*, *latikas*, *luts*, *löhe*, *rääbis*, *säga*, *sämas*, *särg*, *teib*, *vimb* u. a.), jedoch später entstandene und nur in der estnischen Sprache vorkommende Benennungen, die vor allem das Äußere, die Lebensweise usw. beschreiben, sind über ihren Status "Bezeichnung in der Volkssprache" nicht hinausgewachsen. Ohne weiteres können solche Belege angeführt werden, bei denen an Stelle der traditionellen volkssprachlichen Bezeichnung die Lehnübersetzung bevorzugt wurde, so wie etwa der zur Familie der Heringe zählende *vinträm* (*Alosa fallax fallax*) vom russ. *фунта* oder dt. *Finte* herrührt. In Hinsicht auf seine Farbigkeit hat *vinträm* einen dunklen Rücken und silberfarbene Seitenflächen, ein markantes Merkmal sind jedoch die sechs bis acht Punkte auf den Körperseiten, weswegen dieser Fisch volkssprachlich auch *täpikala*, *tipuline* heißt. Die Finnen nannten ihn deshalb auch *täpläsilli* (wortwörtlich 'Fleckenhering').

Der Fischname *merivarblane* 'Seehase' (*Cyclopterus lumpus*) stammt aus dem Russischen (vgl. russ. *морской воробей*). Bei Wiedemann findet sich für *merivarblane* der nach dem deutschen Vorbild gebildete Name *merejänes* 'Seehase, Lump' (*Cyclopterus Lumpus* L.) (Wied. 147), der auch in den Fischbüchern erwähnt wird: bei Spuhl-Rotalia (1896) *merejänes* und bei Riikoja (1927) gleichsam *merijänes*. In den estnischen Dialekten lässt sich ein Vorkommen von *merijänes*/*merejänes* nicht nachweisen, die Bezeichnung *merivarblane* kennt man dennoch in Tõstamaa und auf der Insel Saaremaa, wo auch einige andere Benennungen Verbreitung fanden (z. B. *munder* (wortwörtlich 'Uniform'), da dieser während der Laichzeit die Farbe ändert, *merekakk* (wortwörtlich 'See-Eule'), *hobukakk* (wortwörtlich 'Perde-Eule')). Ausgesprochen charakteristische volkssprachliche Benennungen für Seehase sind im Nordöstlichen Küstendialekt *seitsmekandiline* (wortwörtlich 'Siebenkantiger') und *seitselg* (wortwörtlich 'Sieben-Rücken'): Auch wenn der Fisch keine Schuppen hat, so hat er auf beiden Körperseiten drei längs verlaufende Knochenreihen und eine solche auf der Rückenmitte verlaufende Reihe, die geradezu den Eindruck von sieben Rücken erwecken. Im Haljala-Dialekt wurde festgehalten: *seitselg*, *veike must merekala*, *rasvane*, *kiedetä saapa määret* 'kleiner schwarzer Meeresfisch, fetthaltig und als Stiefelschmiere geeignet' — infolge dieser Eigenschaften hat man aber *merivarblane* in Viru-Nigula als *rasvakala* (wortwörtlich 'Fettfisch') klassifiziert. Derartige, direkt in der Natur festgestellte Beobachtungen führten bei den Schweden

zum volkstümlichen Namen für Seehase und zwar zu *sjurygg* (wortwörtlich 'Sieben-Rücken') und bei den Finnen zu *rasvakala* (wortwörtlich 'Fettfisch').

Im Jahre 1959 schrieb Vassili Kossatkin, dass die Benennung von est. *tippviidikas* (*Alburnoides bipunctatus*) 'Schneider, auch Alandblecke' ein aus dem lateinischen Wort *punctatus* künstlich gebildeter Name ist. Der Fisch hat keinerlei charakteristische "Spitzen", wenn man nicht die kleinen schwarzen Pünktchen an der Seite des Fisches als "Spitzen" ansehen will. Aber diese Pünktchen rechtfertigen in keiner Weise die Bezeichnung *tippviidikas*. Für einen rein ästhetischen, wahrhaftig volkstümlichen Namen hält er *kiviviidikas* (wortwörtlich 'Stein-Ukelei'), und stellt an gleicher Stelle fest, dass es am richtigsten wäre den Fisch *tippviidikas*, eigentlich *põhjaviidikas* (wortwörtlich 'Grund-Ukelei') zu nennen, denn dieser lebt gewöhnlich am Boden eines Flusses (Kossatkin 1959 : 250–251). Dieser in Estland kaum verbreitete Fisch hat sowieso kaum volkssprachliche Benennungen, außer *kiviviidikas* noch *koseviidikas* (wortwörtlich 'Wasserfall-Ukelei') und *sohiviidikas* (wortwörtlich 'Schein-Ukelei'), denn im Unterschied zu dem *tavaline viidikas* 'Ukelei, auch Ablette, Laube, Zwiebfisch oder Laugele (*Alburnus alburnus*)' bevorzugt *tippviidikas* schnell fließende Flüsse mit steinigem Boden, im Meer kommt er überhaupt nicht vor.

Ein genau entgegengesetzter Fall ist ebenso bekannt. N. Mikelsaar (1984) vermutet, dass der von Spuhl-Rotalia (1896) nach dem lateinischen Vorbild künstlich gebildete *liiperkala* 'Großer Scheibenbauch (*Liparis liparis*)' seinen Platz der aus der Volkssprache übernommenen Bezeichnung *pullukala* überlassen musste, denn der Fisch saugt sich mit seinen Saugscheiben an den Schwimmern der Fangnetze bzw. -reusen fest (vgl. die volkssprachliche Benennung im Finnischen: *imukala*). Somit ist die frühere volkssprachliche Entsprechung des Fisches *liiperkala* von der volkssprachlichen Benennung *pullukala* (wortwörtlich 'Schwimmerfisch') verdrängt worden. Als ein in der Tiefsee lebender Fisch ist er im Volksmund kaum bekannt. Die Bezeichnung *pullukala* kennen die Nordöstlichen Küstendialekte, aber diese kann dort auch für einen anderen Fisch mit Saugscheiben und zwar est. *merivarblane* 'Seehase (*Cyclopterus lumpus*)' stehen.

7. Zusammenfassung

Volkssprachliche Fischbenennungen in Estland, die im 1984 publizierten Handbuch von N. Mikelsaar "Eesti NSV kalad" festgehalten wurden und bis heute gelten, basieren gar nicht so sehr auf volkstümlichen Benennungen, auch wenn im Vorwort zu lesen ist, dass "bei der Auswahl estnischsprachiger Namen der Name zu bevorzugen ist, der in der Volkssprache am meisten verbreitet ist, d. h. dem Grundsatz der Mundgerechtigkeit und des leichten Wiedererkennens den Vorzug zu geben, wobei die Festlegung taxonomischer Kategorien die Aufgabe der lateinischen Bezeichnungen sei". Ausschlaggebend ist offensichtlich der Umstand gewesen, dass Abhandlungen über Fischbenennungen (angefangen von Göseken) vor allem von der biologischen Systematik und vom Vorbild anderer Länder bei der Bildung von volkssprachlichen Bezeichnungen ausgegangen sind. Die schriftsprachliche Terminologie strebt nach allgemeiner Bekanntheit und einer eindeutig festgehaltenen Wortform. Die estnischen volkstümlichen Fisch-

benennungen gelten jedoch oft in einer bestimmten Region, sind beschränkt verbreitet und von einer allgemeinen Bekanntheit kann gar keine Rede sein. Auffällig ist, dass — wenn es sogar möglich gewesen wäre — deskriptive Bezeichnungen, die auf markante Eigenschaften der Fische verweisen, als Terminus auszuwählen, hätte man diesen wohl eher nicht den Vorzug gegeben: z. B. *trulling* (niederdeutsches Lehnwort) pro *kivijäraja* 'Bachschmerle', *merivarblane* (Lehnübersetzung aus dem Russischen) pro *seit-selg, rasvakala* 'Seehase'. Eine ausgezeichnete Benennung wäre zweifellos *nigli* pro *väike tobias* 'Tobiasfisch'. Es hat den Anschein, dass die Finnen das Wort aus eigener Sprache öfters bevorzugten (vgl. fi. *kivennuoliainen* 'Bachschmerle' oder *rasvakala* 'Seehase').

Die natürlichsten Bezeichnungen sind genau die, die das Volk nach seinen Auffassungen und den Besonderheiten seiner Sprache Rechnung tragend hervorgebracht hat. Die volkstümliche deskriptive Systematik basiert in erster Linie auf dem Aussehen der Fische und ihrem Lebensraum, aber auch auf der Laich- und Fangzeit sowie dem Fangort. Das System der estnischen volkstümlichen Fischbenennungen ist hauptsächlich auf den Stützfeilern seiner Lexik entstanden. Bei der Vergabe von wissenschaftlichen Namen wurde aber der internationale Kontext herangezogen und oft dienten andere Sprachen als Vorbild (besonders das Deutsche).

Address

Mari Kendla
Institute of the Estonian Language
E-mail: mari@eki.ee

Abkürzungen

EES — Eesti etümoloogiasõnaraamat. Koostanud ja toimetanud Iris Metsmägi, Meeli Sedrik, Sven-Erik Soosaar, Tallinn 2012; **EKMS** — A. Saareste, Eesti keele mõisteline sõnaraamat I–IV, Stockholm 1958–1968; **Wied.** — F. J. Wiedemann, Eesti-saksa sõnaraamat. Neljas, muutmata trükk teisest, Jakob Hurda redigeeritud väljaandest, Tallinn 1973; **ÕS 2006** — Eesti õigekeelsussõnaraamat ÕS 2006. Koostanud Tiiu Erelt, Tiina Leemets, Sirje Mäearu, Maire Raadik. Toimetanud Tiiu Erelt, Tallinn 2006.

Estnische Dialekte und Mundarten: **estS** — südestnische Dialekte; **Hls** — Halliste; **Kuu** — Kuusalu; **Köp** — Köpu; **Lüg** — Lüganuse; **Mar** — Martna; **Ran** — Rannu; **Rõu** — Rõuge; **Räp** — Râpina; **Se** — Setu; **T** — Tartu-Dialekt; **TMr** — Tartu-Maarja; **Trv** — Tarvastu; **V** — Võru-Dialekt; **Vai** — Vaivara.

L I T E R A T U R

- Berlin, B. 1992, Ethnobiological Classification. Principles of Categorization of Plants and Animals in Traditional Societies, Princenton.
Cruse, D. A. 1986, Lexical Semantics, Cambridge.
Gutslaff, J. 1648, Observationes grammaticae circa linguam Esthonicam..., Dorpati Livonorum.
Göseken, H. 1660, Manuctio ad Linguam Oesthonicam. Anführung Zur Öhstnischen Sprache, Reval.
Hunt, T. 2012, Eesti kalad, Tallinn.
Hupel, A. W. 1818, Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen, nebst einem vollständigen ehstnischen Wörterbuche. Zweyte durchgangig verbesserte und vermehrte Auflage, Mitau.

- Kalle, R., Sõukand R. 2011, Omanimetus või õige nimetus? Eestlaste ravimtaimede tundmiste alustest. — Akadeemia, 62—81.
- Kendla, M. 1999, Lääne-Eesti kalanimetused, Tallinn.
- 2005, Liitsõnalised kalanimetused eesti murretes. — KK, 978—983.
- 2009, Eesti rahvuskalast. Estonian National Fish. — Kodukeel ja keele kodu. Home Language and the Home of a Language, Tallinn, 71—74.
- Kingisepp, V.-L., Ress, K., Tafenu, K. 2010, Heinrich Gösekeni grammatika ja sõnastik 350, Tartu.
- Kossatkin, V. 1959, Tippviidikas — Eesti haruldane kala. — Loodusuurijate Seltsi aastaraamat 51 (1958), Tallinn, 249—262.
- Kull, K., Koppel, A. 1989, Elusolendite rahvuskeelsest nimetamisest. — Eesti Loodusuurijate Seltsi aastaraamat 71, Tallinn, 184—193.
- Kunder, J. 1877, Looduse õpetus. I raamat. Elajate riik. Koolmeistritele ja koolidele kirja pannud Johann Kunder, Tartu.
- Mikelsaar, N. 1984, Eesti NSV kalad. Käsiraamat-määraja, Tallinn.
- Morrill, W. T. 1967, Ethnoichthyology of the Cha-Cha. — Ethnology 6, 405—416.
- Mäger, M. 1967, Eesti linnunimetused, Tallinn.
- 1969, Linnud rahva keeles ja meeles, Tallinn.
- 1976, Eesti kalanimetustest. — Keel, mida me uurime, Tallinn, 91—95.
- Palmeos, P. 1972, Mõningate eesti murdesõnade päritolust. — ESA 18, 137—141.
- Riikoja, H. 1927, Kodumaa kalad. Abiraamat kalade tundmaõppimiseks, Tartu.
- 1950, Eesti NSV kalad. Abiraamat kalade määramiseks ja tundmaõppimiseks, Tallinn—Tartu.
- Saarest, A. 1952, Kaunis emakeel I. Vesteid eesti keele elust-olust, Lund.
- Spuhl-Rotalia, J. G. 1896, Kodumaa kalad, Eesti-, Liivi- ja Kuramaa vetes ning Läänemeres elutsevate kalade looduselugu, nende püüdmine kunstiliste abinõudega, kasvatamine, kunstlik sugutamine ja kalaliikide asutamine, Viljandi.
- Stahl, H. 1637, Anführung zu der Esthnischen Sprach ..., Revall.
- Sutrop, U. 2004, Eesti keele maailmapildist: meel, hing ja vaim. — Mäetagused 24, 99—108.
- Svanberg, I. 2000, Havsråttor, kuttluckor och rabboxar. Folklig kunskap om fiskar i Norden, [Malmö].
- Vaba, L. 1997, Uurimusi läti-eesti keelesuhetest, Tallinn—Tampere.
- Vestring, S. H. 1998, Lexicon Esthonio Germanicum, Tartu.

МАРИ КЕНДЛА (Таллинн)

ОБ ОБРАЗОВАНИИ И КЛАССИФИКАЦИИ ЭСТОНСКИХ НАЗВАНИЙ РЫБ

В статье рассматривается формирование обнаруженных в эстонском языке названий рыб, выявляются принципы мотивации этих названий с точки зрения как народной и научной категоризации, так и в сопоставлении с принципами научной классификации рыбных названий в языках других народов мира. Образование общепринятых к настоящему времени названий рыб в эстонском литературном языке началось в 1920-е годы в связи с созданием научной терминологии на родном языке. При их выборе (из множества вариантов), унификации и систематизации источником служили терминологические образцы из других языков, прежде всего немецкие примеры. Эстонские названия на народном языке, т. е. диалектные наименования, удалось распределить на локальные и народные категории, основное внимание при этом уделялось местным природным реалиям или характерным для рыб внешним чертам.